

Maria Cebotari zum Gedenken

† 9. Juni 1949

„Ich bin auf der Welt, um glücklich zu sein“, sang Maria Cebotari in ihrem ersten, schrecklich rührseligen Film „Mädchen in Weiß“. Sie durfte es von sich sagen: glücklich sein, und andere glücklich machen. Ein von Lebenslust und Liebe erfülltes Herz verströmte seine Kraft in einem von vielen frohen Stunden erfüllten Dasein, und in einem Beruf, der unzähligen Menschen Freude spendete. Maria Cebotari (eigentlich Cebotaru) war Rumänin. Ihr Lebensweg führte sie von der bessarabischen Stadt Kischinew und aus kleinbürgerlicher Enge in die große Welt, nach Bukarest, Paris, Berlin, Dresden. Das achtzehnjährige, bildschöne Mädchen vielte dem Zauber des Theaters, verkörpert in dem Schauspieler Alexander Wyruboff. Maria verließ 1928 über Nacht das Elternhaus, reiste mit Wyruboffs Ensemble, heiratete den labilen russischen Emigranten, siedelte mit ihm von Paris nach Berlin über - und wurde dort nach nur dreimonatigem Studium von Fritz Busch, dem musikalischen Leiter der Dresdener Staatsoper, „entdeckt“. Siegreiches Debut am 15. April 1931 als Mimi - glanzvoller Aufstieg: Salzburg, Berlin und viele Gastspiel-Städte. Eisern lernte Maria, bis dahin des Deutschen kaum kundig, eine Partie nach der anderen, nach der Mimi die Butterfly, dann Tatjana, Mozart-Rollen, Sophie, Gilda, Arabella, Daphne, ja sogar die Carmen und später im schwereren Fach Salome und Turandot. Es ging ein eigenartiger Reiz von Maria Cebotari aus, vom weiblich-sinnenhaftem Liebreiz ihrer Erscheinung und vom seltsam erregendem Klang ihrer schönen Naturstimme mit dem silbrighellen, satten, warmen Wohlklang. Sie gab sich auf der Bühne aus und erreichte oft eine ganz unmittelbare, erschütternde Intensität der Darstellung (Mimi, Butterfly; die drei Gestalten in „Hoffmanns Erzählungen“!). Naturhafte Triebkraft - gewiß slawischem Naturell entwachsen - erfüllte auch ihr eigenes Leben, ließ sie die allmählich zerrüttete erste Ehe lösen und 1938 eine neue, glückliche Verbindung mit dem Filmschauspieler Gustav Diessl eingehen. Das Schicksal der beiden Cebotari-Diessl-Kinder füllte nach dem Tode der Eltern die Spalten der Weltpresse. Heute haben sie im Hause des englischen Pianisten Clifford Curzon ein

wirkliches Heim und in Curzon und seiner Frau Lucille ideale Vize-Eltern gefunden.

Maria Cebotari war nur eine kurze Strecke Weges in der Sonne des Ruhms beschieden. Als Star im Elite-Ensemble der Berliner Staatsoper sang sie dort bis zur Zerstörung des Hauses (und ihres eigenen Heimes), fand nach dem Krieg in Wien ein neues Zuhause, erneuert Ruhe und Glück. Da entriß ihr der Tod 1948 den geliebten Mann, und anderthalb Jahre später erlag sie selber einem tödlichen Leiden. Die lichte Schönheit, die zärtliche Anmut ihres besessenen Gesanges ist uns auf nur wenigen Schallplatten (bei der Deutschen Grammophon und Electrola) beglückend erhalten. H.K.

Die aktuelle Anekdote

Skeptischer Krenek

Der bekannte Komponist Ernst Krenek, der kürzlich in Düsseldorf die deutsche Erstaufführung seines neuen Werkes „Der Glockenturm“ dirigierte, und im Westberliner Amerikahaus zur „Dramaturgischen Gesellschaft“ sprach, kam vor seiner Rückreise nach Wien. Dort hielt Krenek im Konzerthaus einen Vortrag über das Thema „Vom Verfall des Einfalls“. In einem Interview, das er dem Wiener „Neuen Kurier“ gab, brachte er auch seine Enttäuschung darüber zum Ausdruck, daß die Wiener Staatsoper nicht eine seiner Opern als Neuinszenierung herausbringe.

„Seit dem legendären Erfolg von „Jonny spielt auf“ hat man mich, der ich Österreicher bin, nicht mehr gebraucht. Auch in Salzburg halt man zu den Festspielen lieber zeitgenössische Werke von Ausländern zur Uraufführung heran.“ Sarkastisch bemerkte Krenek schließlich, daß er noch einen Vorschlag zu machen habe. „Im Jahre 2000 wird man den 500. Geburtstag Karl V. feiern - und ich werde dann gerade 100 Jahre alt. Vielleicht könnte man dann meine Oper „Karl V.“ spielen, da das Jubiläum Karl V. allein für dieses Jahr nicht ausreichen dürfte. Nur sollte man an diesem Projekt bereits heute zu arbeiten beginnen - für die Staatsoper scheint eine Vorbereitungszeit bis zum Jahre 2000 nicht übertrieben lang zu sein.“

CHRISTOPHORUS-SCHALLPLATTEN

G. FR. HÄNDEL

Konzert für Orgel und Orchester, opus 4, Nr. 2, B-Dur

Musikkreis Freiburg i. Br.
Orgel: Hans Maier, Leitung: Wolfgang Weis
Bestell-Nr. CV 72 117, 17 cm Ø, 45 UpM, 8,— DM

G. FR. HÄNDEL

Sonate c-moll für Oboe und Basso Continuo

Oboe: Horst Schneider - Violoncello: Bertold Hummel -
Cembalo: Hugo Ruf
Bestell-Nr. C 72 118, 17 cm Ø, 45 UpM, 5,— DM

J. B. L'OEUILLET

Sonate G-Dur für Flöte und Generalbaß

Querflöte: Valerie Noack - Cembalo: Anneliese Ehret -
Cello: Bertold Hummel
Bestell-Nr. CV 72 123, 17 cm Ø, 45 UpM, 8,— DM

J. C. PEPUSCH

Sonate F-Dur für Alt-Blockflöte und Generalbaß (Cembalo)

Blockflöte: Valerie Noack - Cembalo: Anneliese Ehret
Bestell-Nr. C 72 119, 17 cm Ø, 45 UpM, 5,— DM

PH. E. BACH

Sonate D-Dur für Flöte und Generalbaß

Flöte: Valerie Noack - Viola da Gamba: Heiner Spicker -
Laute: Karl Heinz Böttner
Bestell-Nr. CV 72 125, 17 cm Ø, 45 UpM, 8,— DM

JOH. CHR. F. BACH

Sonate D-Dur für konzertierendes Cembalo, Flöte und Violoncello

Cembalo: Anneliese Ehret - Flöte: Valerie Noack -
Violoncello: Bertold Hummel
Bestell-Nr. CV 72 124, 17 cm Ø, 45 UpM, 8,— DM

G. PH. TELEMANN

Trio-Sonate B-Dur für Alt-Blockflöte, konzertierendes Cembalo und Generalbaß

Alt-Blockflöte: Valerie Noack - Cembalo: Anneliese Ehret -
Cello: Bertold Hummel - Spinett: Hubert Ehret
Bestell-Nr. CV 72 120, 17 cm Ø, 45 UpM, 8,— DM

T. ALBINONI

Konzert F-Dur für Oboe, Streicher und Basso continuo

A. LOTTI

Trio A-Dur für Flöte, Oboe und Basso continuo

Musiziert vom Orchester Pro musica redivia
Flöte: Beatrice Ruf - Oboe: Lothar Koch - Cembalo: Hugo Ruf
Bestell-Nr. CV 71 583, 17 cm Ø, 45 UpM, 8,— DM

Fordern Sie unser
ausführliches Schallplatten-Verzeichnis an!

CHRISTOPHORUS-VERLAG FREIBURG/BR.